

***Kalila und Dimna* als Weltliteratur: Ihre Rezeption in Iran und Deutschland**

Faranak Haschemi *

Lehrbeauftragte an der Islamic Azad University Tehran

(Eingegangen am: 13/06/2006, Akzeptiert am: 16/09/2007)

Abstract

Die Fabeldichtung ist eine Gattung, die über die Jahrhunderte durch die ganze Welt gewandert ist, als Übersetzung, Imitation, Nachdichtung usw., sowohl in der Originalsprache wie auch in vollkommen unterschiedlichen Sprachen. Eines dieser Fabelwerke, die oft nachgeahmt, neu gedichtet und umgeformt wurde, ist *Kalila und Dimna*, was als Werk der Weltliteratur gilt. Dieses Werk gelangte sogar nach Europa, wo es mit grossem Interesse aufgenommen und übersetzt wurde. Aber auch in der persischen Literatur, gilt es als Grundlage vieler Dichtungen. Als Beispiel wird hier der grosse, weltberühmte Dichter Rumi genannt, der manche Fabelmotive aus dem "Kalila und Dimna" entnommen und als Gleichnisse in seinem Werk *Mathnawi* verwendet hat. Es werden kurze Vergleiche zwischen den Grundfabeln aus "Kalila und Dimna" und den Nachdichtungen aus dem *Mathnawi* angestellt. Ausserdem werden auch thematisch ähnliche Fabeln deutscher Literaten und Fabeldichter der Aufklärungszeit als Vergleich hinzugezogen.

Schlüsselwörter: Fabel, *Kalila und Dimna*, Weltliteratur, *Mathnawi*, Deutsche Fabeldichter.

* Tel: 021-2412427; Fax: __, E-mail: Faranak_Haschemi@yahoo.de

Einleitung

Fabelmotive und -themen wurden schon immer von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Land zu Land und aus unterschiedlichen Sprachen übertragen, übersetzt, verändert und neu bearbeitet. Ein deutliches Beispiel dafür, dass Fabelmotive entliehen wurden, finden wir bei Rumi, der nicht aus einem fremden Land, sondern von einem persischen Literaturwerk, das ursprünglich aus Indien nach Persien gekommen war, nämlich *Kalila und Dimna* Themen entlehnte. Er verwendete diese besonders in der persischen Literatur und Gesellschaft bekannten Erzählungen als Gleichnisse und Beispiele, um seine moralischen Lehren zu verdeutlichen und für jedermann verständlich zu machen. In den meisten seiner Fabeldichtungen findet man die genaue Angabe, welchem Werk (in diesem Fall *Kalila und Dimna*) er die Motive entnommen hat.

In diesem Artikel soll die Bedeutung von *Kalila und Dimna* als Werk der National- und vor allem Weltliteratur und dessen Einfluss hervorgehoben und verdeutlicht werden.

Das *Duden-Universalwörterbuch* (1982) erklärt den Begriff "Weltliteratur" folgendermassen: "Gesamtheit der hervorragendsten Werke der Nationalliteraturen aller Völker und Zeiten." Wilpert (2001:902) nennt verschiedene Bedeutungen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Die beiden wichtigsten Definitionen lauten: erstens "qualitativ ein ständig wachsender Kanon der grössten dichterischen Leistungen aller Literaturen, deren Wesen national wie allgemeinemenschlich ist und die, über ihre Länder und Zeiten hinaus wirkende Geltung behandelnd, zum Gemeingut aller Kulturvölker geworden sind", zweitens "kommunikativ der lebendige geistige Verkehr zwischen den verschiedenen Literaturen und ihr Zusammenwirken im Laufe der Entwicklung (Forschungsgegenstand der vergleichenden Literaturwissenschaft)". Diese zweite Definition, meint Wilpert (ebd.), kommt der Auffassung Goethes zu diesem Begriff am nächsten, der "durch den lebhaften Austausch der Dichtung und Bildungswerte im persönlichen Verkehr oder in Übersetzungen einer geistigen Fühlungnahme, besseres Kennenlernen und gegenseitiges Verständnis der Nationen untereinander und damit wechselseitige

Achtung und Duldung erstrebte" (ebd.). Nach Goethes Ansicht soll dadurch, dass Nationen gegenseitige Verhältnisse kennenlernen, jeweils "Annehmliches", "Widerwärtiges", etwas "Nachahmenwertes" oder auch "zu Meidendes" antreffen, eine allgemeine Weltliteratur entstehen. Über den jeweiligen nationalen Eigenarten steht bei den hervorragenden Dichtern etwas Allgemeines, wodurch "das wahrhaft Grosse nicht Eigentum einer einzigen Nation bleibe, sondern [...] zum Allgemeingut der Menschheit werde" (ebd.). Dieser Definition entsprechend, gilt ein Werk der "Weltliteratur" als Bindeglied der Kultur und erfüllt seine Pflicht durch Übersetzung, Anpassung und Nachdichtung. *Kalila und Dimna* ist eines der besten Beispiele, das wirklich alle Forderungen erfüllt (Haschemi 2005:31). In diesem Artikel werden Beispiele von dem persischen Dichter Rumi und deutschen Fabeldichtern der Aufklärungszeit gebracht, welche die Geltung und Bedeutung von *Kalila und Dimna* als Weltliteratur Pars pro Toto verdeutlichen wollen.

Untersuchungen über diese Werke wurden im Bereich kontrastiver Vergleiche relativ selten durchgeführt. Als Beispiel für diese Art Nachforschungen könnte man die von Zarrinkub (1382/2003) nennen. In seinem Buch hat Zarrinkub Rumis Werke auf ihre Vorlagen hin untersucht und kurze Interpretationen vorgenommen, u.a. auch Fabeln und Tiergleichnisse betreffend. Komparatistische Untersuchungen zwischen persischen Fabeldichtungen und Werken deutscher Fabulisten, hauptsächlich denen der Aufklärungszeit, sind kaum durchgeführt worden.

Definition und Charakteristika der Fabel

Die Fabel als kleine und lehrhafte Erzählform, in der überwiegend Tiere, aber auch Pflanzen und Menschen auftreten, erfüllt die Forderung, dass die Dichtung belehren und gleichzeitig auch erfreuen soll. Der Schauplatz der Handlung [Handlungsort] ist im Allgemeinen weder ausgemacht noch geographisch situiert. Auch zu welcher Zeit die Handlung spielt, Tages- oder Jahreszeit und erst recht die historische Epoche des Geschehens werden nicht festgelegt.

Im Sinne von Bahr (1998:31) besteht die Fabel aus "moralischem Lehrsatz und Handlungsschema und kann je nach ihrer Einrichtung einem Werk der komischen,

tragischen oder epischen Dichtung zugrunde gelegt werden". Winkler (1922:289) legt dar: "Die Fabel dient, wenn sie nicht einfach ein unterhaltsames Tiergeschichtchen sein will (ich meine also die sogenannte ‚lehrhafte Fabel‘), zur Veranschaulichung einer allgemeinen Erfahrungs- (oder auch bloss einer als solchen behaupteten) Tatsache aus dem Gebiete der menschlichen Lebensführung [...]". In vielen Fabeln ist die Lehre verborgen, und der Leser muss sie aus dem Inhalt erschliessen. Oftmals wird jedoch die "Lehre" oder "Moral" als Kurzfassung in Form von Epi- oder Promythion¹ direkt ausgesagt.

Doderer (1970:132) nennt drei "Bezirke" für die Fabeldichtung, nämlich "religiöse Belehrung", "politisch-soziale Kritik" und "lebensphilosophischen und moralischen Einfluss". Trotzdem weist er darauf hin, dass sich Fabelstoffe "im Hinblick auf ihre didaktischen Gehalte" sehr leicht verändern (ebd. 141). Je nach Bedarf werden verschiedene Ausdrücke für die Fabel verwendet, die geringe Unterschiede aufweisen, z.B. Fabel oder Tierfabel, Tiererzählung, Tiergleichnis. Tierfabel und Tiermärchen unterscheiden sich allgemein gesagt durch die didaktische Verarbeitung. Aber wie Brunner-Traut (1959:141) erklärt, besteht die "Tiergeschichte" aus zwei Teilen, und der Kern, die "Tiermetapher", ist ohne das "Tiermärchen" nicht denkbar.

Entstehung, Aufbau und Hauptmotiv des *Kalila und Dimna*

Kalila und Dimna gilt als die bekannteste Fabeldichtung in der persischen Literatur. Dieses Werk wurde durch Borzuje, den Arzt des sassanidischen Perserkönigs Khosrou Anuschirwan (der Gerechte, reg. 531-579 n. Chr.), erstmals aus dem Sanskrit ins Pahlavi² übersetzt; es handelt sich um eine Zusammensetzung von Texten aus dem indischen "Pantschatantra", einer der ältesten Kunstdichtungen

1. Epimythion ist die moralische Nutzenanwendung am Schluss einer Fabel (Wilpert 2001:222). Promythion ist im Ggs. zum Epimythion die der Beispielerzählung vorausgehende moralische Lehre (Wilpert 2001:639). In einigen Texten wird an Stelle von "Promythion" die Bezeichnung "Anamythion" verwendet, z.B. bei Doderer (1970:100).

2. Pahlavi: Mittelpersische Sprache von 250 v. Chr. bis 642 n. Chr.

in fünf Büchern, die Lehren der Staatskunst oder der Weltklugheit einprägen sollen, und dem *Mahabharata*, einem Nationalepos der Inder, welches von den Kämpfen zweier Dynastien um die Herrschaft erzählt. Europäische Übertragungen von *Kalila und Dimna* sind auch als "Fabeln des Bidpai" bekannt.

Dieses Fabelwerk sollte dazu veranlassen, "naive Jugendliche zu psychologisch denkenden Regenten zu machen" (Falk 2002:499). Laut Jens (1988:851, Bd.18, *Kalila und Dimna*) dienten die fünf Bücher als eine Art "Fürstenspiegel" zur Erziehung junger Prinzen und Fürsten und sollten sie "rechtes Verhalten und politische Klugheit" lehren. Wegen gesellschaftlicher Umwandlungen im Laufe der Jahrhunderte änderte sich auch das Anwendungsgebiet der Fabeln. "Durch Umarbeitungen wurde dieses Werk, das der Belehrung von Prinzen diente, zu einem allgemeinen Erziehungsbuch" (Brockhaus Enzyklopädie 1972:182 Bd. 14, "Pantschatantra").

Die Pahlavi Übersetzung ist nicht erhalten geblieben, aber sie galt als Vorlage für die arabische Fassung des Persers "Ruzbeh" (um 720-756 n. Chr.), der vom zoroastrischen Glauben zum Islam übertrat und seinen Namen in Abd Allah Ibn al-Muqaffa änderte. Diese arabische Version, in der Ibn al-Muqaffa neben dem Grundtext auch noch Erzählungen aus anderen Werken übernommen und seiner Übersetzung hinzugefügt hat, gilt als Grundlage für die meisten Übertragungen in viele verschiedene Sprachen. Durch die Vielzahl von Übersetzungen, Imitationen und Nachdichtungen wurde dieses Werk über die ganze Welt verbreitet und ist daher zur Weltliteratur zu zählen. Eine der in Iran berühmtesten Übersetzungen ist die neupersische Fassung von "Nassro'llah Monschi"; sie kann als literarisches Kunstwerk bezeichnet werden.

Kalila und Dimna gehört zu den seltenen Werken, in denen Fabeln als Rahmen- und Binnenhandlungen bearbeitet werden. Zu Beginn wird das Hauptthema als Rahmenhandlung oder – erzählung angesprochen, es folgt die "Nebenrahmenerzählung", wie Wache (1920:417) es nennt; daraufhin folgen eine Reihe von Binnenfabeln, die jeweils zur Erläuterung der vorherigen erzählt werden¹.

1. Diese Form von aneinander gereihten oder verschachtelten Fabeln nennt man "Kettenfabeln".

In der ersten Rahmenhandlung erzählt ein Brahmane dem Radscha von Indien Geschichten, u.a. in den ersten beiden Kapiteln die Geschichte der beiden Schakale Kalila und seines Bruders Dimna, die als Hauptfiguren der Nebenrahmenerzählung auftreten. Dimna dient dem Löwen, dem König der Tiere, und erzählt ihm und seinem eigenen Bruder Kalila Fabeln, welche die Binnenhandlung bilden. Dimna wird später wegen seiner Hinterlistigkeit und Treulosigkeit verurteilt. Die Kettenfabeln werden jeweils auf die zuletzt gestellte Frage der vorherigen Fabel "Wie war das?" von einer handelnden Person, oftmals Tier, in manchen Fällen aber auch Menschen, erzählt. Am Ende erfährt die Rahmenhandlung mit einer Schlussfolgerung, die "Moral" oder "Lehre" der Fabel genannt wird, ihre Abrundung. Dadurch, dass die Rahmenhandlung durch zahlreiche Kettenfabeln (z.B. können im ersten Kapitel über 15 Fabeln verzeichnet werden), Landschaftsbeschreibungen, Sprüche und Koranverse, Gedichte und, wie Najmabadi (1996:448) es nennt, "geflügelte Worte" ausgedehnt wird, täuscht es eine grössere Länge der Fabel vor. Würden aber die Kettenfabeln, die als Beispiele und Erklärungen dienen, entfallen, die Anfangs- und Schlussteile zusammengesetzt, eine relativ kurze Fabel wäre das Ergebnis (Haschemi 2005:88). Trotzdem sollte erwähnt werden, dass orientalische Fabeln überwiegend weitschweifiger und mit vielen Umschreibungen dargestellt sind, im Vergleich zu den europäischen, in denen meistens das Thema direkt, kurz und knapp behandelt ist.

Auch bei Rumi, der in seinem Werk *Mathnawi-ye Ma'nawi* seine Fabeln ausführlich, häufig bis zu mehreren Seiten lang, als Mathnawi¹ gedichtet hat, findet

1. *Mathnawi*: *Masnawi*, pers. Dichtform aus einzelnen, jeweils syntaktisch und inhaltlich in sich geschlossenen Reimpaaren (→Distichen) aus Zehn-/ Elfsilbern für epische, didaktische und mystische Dichtung [...]" (Wilpert 2001:506).

Mathnawi besteht aus mehreren Reihen, in denen jeweils zwei sich reimende Verse hintereinander folgen, ähnlich wie beim Paarreim, nur dass in persischen Gedichten zwei Verse mit einem geringen Abstand in einer Reihe nebeneinander geschrieben werden. Diese Reihe mit zwei aufeinanderfolgenden Versen heisst Beyt, und jeden der Verse nennt man Messra'. Ausserdem muss darauf hingewiesen werden, dass das Hauptwerk des Dichters Rumi "Mathnawi- ye Ma'nawi" heisst und üblicherweise in Kurzform *Mathnawi* genannt wird, auch in dieser Arbeit. Nicht zu verwechseln mit der Gedichtform!

man keine verschachtelten und verwobenen Erzählungen, aber in einigen Fällen werden Gleichnisse oder historische Ereignisse, auf die sich die Moral der Fabel bezieht, dazwischen erzählt, denn Rumi verwendet diese Fabeln oftmals, um moralische Lehren zu erteilen und Irrtümer aufzuklären.

Einfluss des *Kalila und Dimna* auf unterschiedliche Kulturkreise und dessen Anpassung

Es gibt mehrere Belege dafür, dass *Kalila und Dimna* auch in Europa, vor allem in Deutschland, bekannt war (und ist) und nebenbei Einfluss auf die deutsche Literatur ausübte.¹ Von grosser Bedeutung sind verschiedene deutsche Übersetzungen von *Kalila und Dimna*. Die alten hebräischen Versionen nach dem arabischen *Kalila und Dimna* von Ibn al-Muqaffa, von einem gewissen Rabbi Joel (Anfang des 12. Jhs.), wurde im 13. Jh. durch Johannes von Capua ins Mittellateinische übertragen. Diese Version wiederum wurde neben zahlreichen anderen Sprachen auch ins Deutsche übersetzt. Eine Schlüsselrolle spielt *Bidpai – Das Buch der Beispiele der alten Weisen*, eine deutsche Übersetzung von Antonius von Pforr aus dem 15. Jh. Eine neuere deutsche Version des *Kalila und Dimna* ist die Übertragung des arabischen Werkes von Ibn al-Muqaffa durch Philipp Wolff. Die neueste deutsche Übersetzung des "Kalila und Dimna" wurde aus der persischen Schrift von Nasrollah Monschi durch den iranischstämmigen Iranistik-Professor der Universität Heidelberg Seyfeddin Najmabadi, in Zusammenarbeit mit Siegfried Weber, ins Deutsche übertragen. Das Werk wurde 1996 veröffentlicht. Diese Version wird in diesem Aufsatz als Quelle benutzt.

Viele Länder und Kulturen haben Fabeln des *Kalila und Dimna* im Original rezipiert. Aber während der Wanderung durch die Welt erfuhr "Kalila und Dimna" nebenbei auch noch inhaltliche Veränderungen durch unterschiedliche Kulturkreise und Religionen. Laut Wood (1986:16) wurde das Werk "von örtlichen Kulturen absorbiert und transformiert". Dies sollte eine bessere Aufnahme der Lehre

1. In meiner Dissertation (2005) bin ich diesem Einfluss nachgegangen; siehe dort auch weitere Belege.

bewirken und gleichzeitig Missverständnissen vorbeugen. Als Beispiel dafür könnte man das Ersetzen fremder durch einheimische Tiere nennen, weil früher in Europa nicht alle Tierarten wie Elefant, Kamel, Schakal usw. bekannt waren, so trat an Stelle des Schakals der Fuchs.

Sehr deutlich zu erkennen sind Änderungen und Anpassungen bei der deutschen Übersetzung des Werks von Antonius von Pforr aus den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts. Zu diesem Werk wurden Holzschnitte angefertigt, auf denen z.B. die beiden Schakale Kalila und Dimna nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Tier haben, das normalerweise als Schakal bezeichnet wird, sondern eher eine Zusammensetzung aus Kamel und Esel darstellen. Ausserdem hat Pforr das Werk für "abendländische Lehrbedürfnisse" (Pforr 1925:151) bearbeitet. Er hat seiner Auslegung ein "christliches Gewand" (ebd.) gegeben. Z.B. verwandelte er den indischen Brahmanen in einen christlichen Einsiedler, und auf den Bildern tragen Personen für das Mittelalter typische Gewänder. So hat es eigentlich durch Pforr eine Art Einbürgerung des Werkes gegeben, wodurch es Eigenschaften seiner eigenen ursprünglichen Identität verlor (Haschemi 2007:243).

Najmabadi (1996:443) bekräftigt im Nachwort seiner deutschen Übersetzung von *Kalila und Dimna* seine Aussage, dass dieses Werk sich nicht auf einen Teil der Welt beschränke und überall auf grosses Interesse gestossen sei, mit dem Beispiel der Bestrafung Dimnas, die in verschiedenen Kulturkreisen, je nach religiösen Unterschieden, anders verläuft (Haschemi 2007:242). Im sanskritischen Urtext *Pantschatantra* bleibt Dimnas Betrug dem buddhistischen Glauben entsprechend unbestraft. Dem entgegengesetzt wird der Schakal im christlichen und islamischen Kontext für seine Sünde bestraft (ebd.). Trotz dieser Unterschiede bei der Bemessung und Ausführung einer Strafe gilt *Kalila und Dimna* als wichtigstes Bindeglied zwischen den genannten verschiedenen Religionen, denn das Grundthema wurde beibehalten, einzig der Ausgangspunkt wurde jeweils an die Religion und Kultur der Gesellschaft angepasst.

Vergleiche

Es gibt viele Fabeln, die vom Thema oder sogar vom Inhalt und von der Moral her in verschiedenen Kulturkreisen und Gesellschaften bekannt sind. Einige davon haben sogar die gleichen Handlungsträger, andere wiederum wurden örtlich angepasst und verwenden z.B. regional bekannte und einheimische Tiere als "handelnde Personen".

Beispiel 1.

Eine dieser Fabeln ist die des Esels, von dem der Fuchs behauptete, er habe kein Herz und keine Ohren besessen. Mit geringen Unterschieden sind sowohl das Thema als auch die handelnden Tiere beinahe identisch.

Ein Löwe, den die Räude plagte, war nicht mehr im Stande, sich zu bewegen und auf die Jagd zu gehen. Das Heilmittel, zu dem man ihm geraten hatte, nämlich Ohren und Herz eines Esels, war nicht leicht zu bekommen. Der Fuchs erklärte sich bereit, das Geforderte zu besorgen. Er berichtete, dass täglich ein Wäscher mit seinem Esel zu einer nahen Quelle gehe, und schlug deshalb vor, dass man den Esel "übertölpeln und hierher lotsen" solle (Najmabadi 1996:207), unter der Bedingung, dass der König verspreche, nur Herz und Ohren zu fressen und den Rest als Almosen zu spenden. Der König willigte ein, und der Fuchs machte sich auf den Weg. Beim ersten Male lief der Esel vor dem Löwen fort. Mit List und Tücke brachte der Fuchs ihn ein zweites Mal dazu, ihm zu folgen, und nach einiger Mühe und Schmeichelei gelang es dem Löwen endlich, den Esel anzugreifen und zu zerreißen. Danach wollte er sich reinigen, um später in Ruhe Ohren und Herz des Esels zu geniessen, damit seine Krankheit heilen könne. Der Fuchs aber frass in Abwesenheit des Löwen Herz und Ohren der Beute und behauptete später, der Esel habe weder Ohren noch Herz gehabt, sonst hätte er gehört und verstanden und wäre nicht auf die List hereingefallen (ebd. 206). Ähnliches wird in der Geschichte des Affen erzählt, den die Schildkröte betrügen und dessen Herz sie herausreißen wollte, aber der schlaue Affe war mit Hilfe seines Verstandes rechtzeitig dahintergekommen. Mit dem Vorwand, dass er sein Herz zu Hause gelassen habe

und es holen wolle, rettete er sein Leben (Najmabadi 1996:192).

Im *Mathnawi* (Rumi 1382/2003:805) folgt diese Fabel der Erzählung der bussfertigen Person, die sich mit ihrem unwiderruflichen Gelübde vor Schmach und Schande rettete. Und als man sie ein zweites Mal zu der Handlung, die ihr Schande bereitet hätte, verführen wollte, antwortete sie mit einer Frage: "Wer an meiner Stelle würde sich bereit erklären, nach so viel Leid, wie ich es erlitten habe, wieder denselben Weg zu gehen, ausser dem Esel?"

Die Geschichte aus dem "Mathnawi" hat auch noch andere Unterschiede gegenüber der Erzählung aus *Kalila und Dimna*, nämlich, dass der Löwe nicht rüdig war, sondern im Krieg von einem Elefantenbullen verwundet wurde. Ausserdem wollte sich der Löwe, nachdem er den Esel erlegt hatte, nicht reinigen, sondern seinen Durst löschen und sich erfrischen. Wichtig ist hier auch noch, dass der Fuchs nicht aus eigenem Antrieb handelte, ein Opfer aufzutreiben, sondern der Löwe ihm den Befehl erteilt hatte, ihm eine Beute zur Speise bereitzustellen (Haschemi 2005:211).

Auch Hagedorn¹ erzählt die Fabel *Der Esel, der Fuchs und der Löwe*, die teilweise grosse Ähnlichkeit mit der Erzählung aus *Kalila und Dimna* hat. Diese Fabel verläuft nach Windfuhr (2002:21) so:

Der Fuchs kommt zum Esel, schmeichelt ihm, rühmt sein Äusseres und lädt ihn zu einem gemeinsamen Spaziergang auf eine Weide ein, auf der "ein Muster vollkommener Eselinnen" zu sehen wäre. Indem sie zur Weide laufen, erzählt der Fuchs weiter: "(So wortreich ist der Fuchs: Er schwatzt, wie Redner pflegen/ Die mehr betäuben als bewegen/ Doch merke man sich auch, dass er zum Esel spricht.)"

Aber dann treffen sie den König Löwen. Der Esel möchte flüchten, fällt jedoch hin. Der listige Fuchs versucht mit Schmeicheleien den Löwen zu beruhigen und von sich abzulenken, indem er behauptet, den König gesucht zu haben, um ihm den Esel zum Frühstück zu bringen. Aber er bleibt erfolglos, denn: "Der ernste Löwe

1. Friedrich von Hagedorn, 1708-1754.

spricht: 'Zur Mahlzeit dien es mir/, Dich selbst will ich zum Frühstück wählen.' Schnell wird der Fuchs zerstückt. Was lehrt des Löwen Tat: Verräter hasset man und nutzt den Verrat."

Man könnte meinen, dass der Dichter hier einen Teil der Grundfabel herausgenommen und neu bearbeitet habe, und zwar den, bei welchem der Fuchs mit seiner Redekunst und List den Esel zum Löwen führt. Der Unterschied ist, dass hier der Fuchs sich bemüht, dem Löwen seine Ergebenheit zu beweisen. Aber der Löwe sieht die Tat als Verrat an, und der Verräter wird selbstverständlich bestraft.

Auch Pfeffels¹ Fabel *Die Klugheit* (Pfeffel 1987:17) möchte Ähnliches aussagen. Es geht um einen Fisch, der sich in einem Fischernetz verfängt, aber mit Mühe wieder frei kommt und sich darüber äussert: "Kein Henker soll zum zweytenmal mich kriegen". Kaum hat er diesen Satz über die Lippen gebracht, als sein Auge ein Stück Brot im Wasser entdeckt. Er schnappt nach der Beute, und schon hängt er an einem Angelhaken fest.

Beispiel 2.

Ein anderes Beispiel könnte genannt werden, in dessen verschiedenen Versionen eine ähnliche Aussage vorhanden ist, mit einem Unterschied: In den verschiedenen Fabeln treten jeweils unterschiedliche Tiere auf. Dennoch ist der Verlauf der Erzählungen ähnlich.

Im Mathnawi (Rumi 1382/2003:130) trägt diese Fabel den Titel Der Wolf und der Fuchs, die den Löwen auf der Jagd begleiten:

Nachdem die drei Genannten gejagt hatten, forderte der Löwe den Wolf auf, die Beute zwischen ihnen aufzuteilen. Der Wolf teilte das Erjagte nach der Grösse der Teilnehmer. Den grössten Teil sprach er dem Löwen zu, den mittleren sich selber, und der Fuchs sollte den kleinsten Teil erhalten. Daraufhin geriet der Löwe in Wut und brachte den Wolf um. Nun verlangte er vom Fuchs, die Beute aufzuteilen. Dieser antwortete: Das Rind soll der König zum Mittag verzehren, die Ziege

1. Gottlieb Konrad Pfeffel (1736-1809) galt als Deutschlands "radikalster politischer Fabeldichter" (Borries 1999:137).

zwischendurch und den Hasen als Abendessen geniessen. Dem Löwen gefiel die Antwort sehr, und er fragte den Fuchs, wie er darauf gekommen sei. Die Antwort lautete, dass der Tod des Wolfes ihn auf den Gedanken gebracht habe und er nur glücklich darüber sei, erst nach ihm an die Reihe gekommen zu sein. Letztlich überliess der Löwe die ganze Beute dem Fuchs.

Rumi besteht hauptsächlich auf dem mystisch-religiösen Inhalt, nämlich, dem vollkommenen Ergebenheit den Männern und Propheten Gottes gegenüber. Dementsprechend ist die Erzählung über den Fuchs für ihn von Bedeutung. Er setzt die Aussage oder auch Lehre, die der Fuchs erfuhr, mit der Moralpredigt früherer Völker gleich und vergleicht sie mit den Folgen von Vergehen, Sünde, Ungehorsam und Hochmut und setzt hinzu, dass man seine Dankbarkeit aussprechen muss, dass sowohl diese Völker, als auch wir selber, nicht an der Stelle des Wolfes stehen und Gott uns nicht zur Warnung und Mahnung anderer auswählt, sondern uns durch andere mahnt (Haschemi 2005:223).

Als "Moral" oder "Lehre" könnte man aus dieser Erzählung entnehmen, dass man in jeder Situation seine Grenzen erkennen und auch einhalten muss und seine Füße nicht unter seiner Decke herausstrecken sollte. Die Folge von Habsucht und Gier sieht man am Beispiel des Wolfes.

Der Löwe gilt als Symbol für Stärke und Macht, und man stellt deutlich die Rangunterschiede in einer Gesellschaft fest. Der Niedere muss seine Grenzen einhalten und sich dem Mächtigen fügen und ergeben sein. Genau dieser Punkt ist auch in der Erzählung "Der Löwe und der Stier" in *Kalila und Dimna* gemeint. Der eine Schakal, Dimna, wollte sich dem König nähern und war bereit, alles zu unternehmen, um sein Ziel zu erreichen. Sein Bruder Kalila war dagegen und versuchte Dimna davon abzuhalten, mit der Begründung, dass "jeder einen gewissen Rang innehat" (Najmabadi 1996:12), und da sie nicht dem Stand angehörten, der zu Höherem befugt sei, stehe es ihnen gar nicht zu, solche Ziele erstreben zu wollen.

Bleib an deinem Platz, so wie dein Vater einst es tat,

Der sah, dass ihm kein höherer Rang beschieden (Najmabadi 1996:12).

Dimna stimmte ihm nicht zu und war der Ansicht: "Wir sind schon würdig genug, einen höheren Rang anzustreben" (Najmabadi 1996:13). Für kurze Zeit gelang es ihm sogar, den Löwen zu täuschen und ihn zu beeindrucken. Aber letztlich klärte sich die Sache, und Dimna musste für sein Vergehen mit dem Leben bezahlen.

Ähnlich erzählten Äsop der Griechen, aber auch Luther und Pfeffel diese Fabel. Hier die Version von Pfeffel (1987:295):

Der Löwe, der Fuchs und der Esel (1798)

Den Fuchs und Esel nahm der Leu
Mit auf die Jagd. Nach kurzem Streite
Erlag ein Hirsch, Du, sprach der Dey
Zum Langohr, theile nun die Beute.
Gar weislich machte der Gesell
Drey gleiche Theile. Flugs entbrannte
Des Leuen Grimm: er riss das Fell
Ihm von dem Nacken, und ernannte
Den Fuchs zum Theilungskommissar.
Der Schalk vereinigt alle Stücke,
Und bietet sie dem Leuen dar.
Wer, sprach der Dey mit losem Blicke,
Hat so zu theilen dich gelehrt?
Das Aug dem Esel zugekehrt,
Den er noch triefend von dem Blute
Des rohen Schädels vor sich sah,
Sprach Reinhard: Ey, Herr König, da,
Der Doctor mit dem rothen Hute.
Der ist fürwahr ein weiser Mann,
Den fremdes Unglück bessern kann.

Beispiel 3.

Als letztes Beispiel wird die Geschichte des "blauen Schakals" untersucht, die man im "Pantschatantra" (Benfey 1859:73 Bd. II) finden kann, und mit anderen ähnlichen Fabeln verglichen.

Ein Schakal, der von Hunger überwältigt in eine Stadt ging, wurde von Hunden gebissen und flüchtete sich in das Haus eines Färbers, wo er in ein Gefäss voll Indigo fiel. Blau gefärbt kam er aus dem Gefäss heraus und benutzte die Gelegenheit, um den Hunden zu entkommen. Als er in den Wald zurückkehrte, flüchteten alle Tiere, sogar Löwen, Tiger und Wölfe, vor ihm. Der Schakal nutzte die Situation aus und erklärte sich zum König der Tiere und machte den Löwen zu seinem Minister etc. Aber seine Artgenossen liess er aus dem Wald hinausweisen. Eines Tages, als er gerade Rat hielt, hörte er in der Ferne das Heulen einer Schakalherde. Vor lauter Freude vergass er sich und begann auch aus vollem Halse zu heulen. Als aber der Löwe und die anderen diesen schrillen Ton vernahmen, erkannten sie, dass er ein Schakal war. Der Schakal versuchte zu fliehen, wurde aber doch gefangen und getötet. Die Moral lautet: "Wer seine nächsten Freund' aufgibt und Fremde sich zu Freunden macht, der wird dem Tod anheimgefalle, [...]" (Benfey 1859:75, Bd. II).

Der Schakal aus dem *Mathnawi* (Rumi 1382/2003:359) hält sich für einen Pfau. Rumi möchte mit diesem Gleichnis auf Personen hindeuten, die wahre Kenntnis vortäuschen und nicht bemerken, dass wirkliches Wissen nicht nur im Äusseren widerspiegelt wird, sondern im Inneren des Menschen Veränderungen und Wandel bewirkt, und dass die Folge solcher sinnloser und übertriebener Behauptungen nichts ausser Schmach und Schande ist. Rumi verwendet dieses Gleichnis, um die Geschichte vom Pharao und seine Verleumdung Moses gegenüber zu verdeutlichen.

Lessing¹ (1995:30) erzählt die Fabel von den Pfauen und der Krähe, die eine ähnliche Moral beinhaltet:

1. Gotthold Ephraim Lessing, 1729-1781.

Die Pfauen und die Krähe

Eine stolze Krähe schmückte sich mit den ausgefallenen Federn der farbigen Pfaue und mischte sich kühn, als sie genug geschmückt zu sein glaubte, unter diese glänzenden Vögel der Juno¹. Sie ward erkannt; und schnell fielen die Pfaue mit scharfen Schnäbeln auf sie, ihr den betriegerischen Putz auszureissen.

Lasset nach! schrie sie endlich, ihr habt nun alle das Eurige wieder. Doch die Pfaue, welche einige von den eignen glänzenden Schwingfedern der Krähe bemerkt hatten, versetzten: Schweig, armselige Närrin, auch diese können nicht dein sein! - und hackten weiter."

Auch Gellerts² Fabel *Der grüne Esel*, (Gellert 1998:71) sagt mit einigen Unterschieden im Inhalt und Aufbau Ähnliches aus.

Der grüne Esel

Die Fabel beginnt mit dieser Aussage:

Wie oft weiss nicht ein Narr durch töricht Unternehmen
Viel tausend Toren zu beschämen!

Ein "kluger Narr" färbt den Leib seines Esels grün und dessen Beine rot. Er läuft mit ihm durch die Gassen und preist das gefärbte Tier als Wunder an. "Millionen Seelen" sammeln sich, um es zu sehen, und laufen zwei Tage lang dieser Sensation nach und überschütten es mit Bewunderung. Aber das Interesse des Volkes vergeht schnell, und nach dem dritten Tag denkt keiner mehr daran.

Ein Ding mag noch so närrisch sein,
Es sei nur neu: so nimmts den Pöbel ein.
Er sieht, und er erstaunt. Kein Kluger darf ihm wehren.
Drauf kömmt die Zeit, und denkt an ihre Pflicht,
Denn sie versteht die Kunst, die Narren zu bekehren,
Sie mögen wollen oder nicht.

1. Der Pfau war der heilige Vogel der Göttin Juno.

Juno: römische Göttin der Frauen und der Ehe, Gemahlin des Jupiter (Grant/Hazel 2001:228).

2. Christian Fürchtegott Gellert, 1715-1769.

In diesem Beispiel wurden relativ unterschiedliche Handlungen und Personen in den jeweiligen Fabeln dargestellt. Trotzdem könnte man sagen, dass im Endeffekt beinahe alle dieselbe Aussage machen und eine einheitliche Lehre übertragen. Man erreicht nichts damit, wenn man sich "mit fremden Federn schmückt". Die beste Lösung ist, dass man in jeder Situation seine eigene Identität beibehält.

Schlussbemerkung

In diesem Artikel wurde dargestellt, dass *Kalila und Dimna* als Weltliteratur anerkannt wird, und Fabeln und Lehren dieses Werkes wurden von anderen Dichtern (Rumi u.a.) direkt als Vorlage verwendet, aber auch thematische und inhaltliche Ähnlichkeiten mit Fabeln deutscher Dichter sind vorhanden. Diese Ähnlichkeiten wurden aufgrund gleichen Ursprungs und gleicher Themen, die in verschiedenen Kulturkreisen wie dem buddhistischen Indien, dem islamischen Persien und dem christlichen Europa, speziell Deutschland, dieselbe Bedeutung haben, aufgewiesen; "Ähnlichkeiten", da es keine hundertprozentige Übereinstimmung gibt, und zwar aus dem Grund, weil in unterschiedlichen Ländern verschiedene sozial-geschichtliche, religiöse und kulturelle Verhältnisse herrschen und die Fabeln entsprechend angepasst worden sind.

Literatur

- Bahr, E., *Geschichte der deutschen Literatur* Bd. 2. 2. überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Franke, 1998.
- Benfey, T., *Pantschatantra - fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen*, 2. Teile. Leipzig: Brockhaus, 1856.
- Borries, E. u. E., *Deutsche Literaturgeschichte Bd. 2, Aufklärung und Empfindsamkeit - Sturm und Drang*, München, dtv, 1999.
- Brockhaus, "Pantschatantra". In: *Brockhaus, die Enzyklopädie*, Bd. 14. Mannheim, 1972.
- Brunner-Traut, E., "Altägyptische Tiergeschichte und Fabel. Gestalt und Strahlkraft". In: *Saeculum X*. 124-185, 1950.
- Doderer, K., *Fabeln (Formen, Figuren, Lehren)*, Zürich: Atlantis, 1970.
- Duden, Deutsches Universalwörterbuch*, Mannheim: Bibliographisches Institut, 1989.

- Falk, H., "Pancatantra(m)". In: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 18, Berlin/NewYork: De Gruyter, 497-505, 2002.
- Gellert, Chr. F., *Fabeln und Erzählungen*, Stuttgart: Reclam, 1998.
- Grant, M. und Hazel, J., *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*. dtv, 16. Aufl. München, 2001.
- Grotzfeld, H. und Marzolph, U., "Kalila und Dimna". In: *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 7. Berlin/NewYork: De Gruyter, 888-895, 1993.
- Haschemi, F., *Komparatistische Untersuchung von Kalila und Dimna und Fabeln deutscher Dichter der Aufklärungszeit*. Teheran: Islamische Azad Universität Teheran – Zentrum für Wissenschaft und Forschung. Diss, 2005.
- Haschemi, F., "Fabeln als Kulturvermittler". In: *Kommunikation und Kulturen. Transkulturalität im europäisch-islamischen Dialog*. Bd. 4. Hrsg. Von: Dr. J. Roche. Berlin: LIT Verlag, 2007.
- Jens, W. (Hrsg.): *Kindlers neues Literaturlexikon, Bd. 18, Anonyma, Kalila wa Dimna*, München: Kindler, 1998.
- Lessing, G. E., *Fabeln – Abhandlungen über die Fabeln*. Stuttgart: Reclam, 1995.
- Najmabadi, S. und Weber, S. (Hrsg. u. Übers.): *Kalila und Dimna – Fabeln aus dem klassischen Persien*, München: C. H. Beck, 1996.
- Pfeffel, G. K., *Politische Fabeln und Erzählungen in Versen*. Nördlingen: Greno, 1987.
- Pffor, A. v., *Bidpai - Das Buch der Beispiele alter Weisen* [Gekürzte Ausgabe der Handschrift]. Hrsg. von H. Wegener. Berlin: Wegweiser, 1925.
- Rumi, M. J. B., *Mathnawi-ye Ma'nawi*. 4. Aufl Teheran: Saless, 2003.
- Sternberger, D., *Figuren der Fabel*. Berlin: Suhrkamp, 1950.
- Taghawi, M., *Hekayathaye Heywanat dar adab-e Farsi [Tierfabeln in der persischen Literatur]*, Teheran: Rouzaneh, 1997.
- Wache, K., "Die Tierfabel in der Weltliteratu". In: *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien*. Nr. 69. 416-439, 1920.
- Wilpert, G. V., *Sachwörterbuch der Literatur*. 8. Aufl. Stuttgart: Kröner, 2001.
- Windführ, M., *Deutsche Fabeln des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart: Reclam, 2002.
- Winkler, E., "Das Kunstproblem der Tierdichtung, besonders der Tierfabel". In: *Hauptfragen der Romanistik*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 280-306, 1922.
- Wolff, Ph. (Übers.): *Kalila und Dimna* [Deutsche Übertragung des arabischen Textes von Abdallah Ibn al-Muaffa]. Zürich: Manesse, 1995.

Wood, R., *Kalila und Dimna – Vom sinnreichen Umgang mit Freunden - Ausgewählte Fabeln des Bidpai*, Aus dem Amerikanischen übersetzt von Edgar Otten, Freiburg: Herder, 1986.

Zarrinkub, A., *Bahr dar Kuze [Das Meer im Krug]*. 10. Aufl. Teheran: Elmi, 2003.